

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Kritische Bemerkungen

zu *Herrich-Schäffer's* systematischer Bearbeitung der Schmetterlinge von Europa, als Text, Revision und Supplement zu *Hübner's* europäischen Schmetterlingen. Erster Band. Tagschmetterlinge. Regensburg 1845

VON

Dr. A. Speyer.

„Es ist mir aufgefallen, in keiner der mir bekannt gewordenen naturwissenschaftlichen Zeitschriften bisher einer ausführlichen kritischen Würdigung des obigen Werks begegnet zu sein, das ich nicht anstehe, als die bedeutendste Erscheinung im Gebiete der europäischen Lepidopterologie zu bezeichnen, welche uns die Neuzeit gebracht hat. Vielleicht ist der Umstand, dass erst ein im Verhältniss zum Ganzen nicht bedeutender Theil des Werks vollendet ist, für Manchen ein Grund gewesen, mit seinen Bemerkungen zurückzuhalten — ein Grund übrigens, der mir aus nahe liegenden andern Gründen nicht stichhaltig scheint. Eine Hauptabtheilung des gesammten Lepidopterenheeres liegt der Beurtheilung vor, der Verfasser hat in der Einleitung den Plan des Ganzen, den ungefähren Abriss seines Systems mitgetheilt, so dass man wohl ein Urtheil schon jetzt zu fällen befähigt ist. Eine strenge Kritik von tüchtiger Hand müsste und würde dem Verfasser selbst in hohem Grade willkommen und der Fortsetzung des Werks gewiss von Nutzen sein. So wenig ich mich als einen in jeder Hinsicht dazu Berufenen betrachten darf, glaube ich doch durch ein näheres Eingehn auf die Vorzüge und Mängel des genannten Werks, da kein kompetenterer Richter bisher sich hat finden wollen, nichts Ueberflüssiges zu unternehmen. Ich muss sogleich vorausschicken, dass ich die Schrift nur in soweit besprechen werde, als sie der ersten Hälfte ihres Titels genügt: als systematische Bearbeitung der europäischen Schmetterlinge, dass aber ihre Beziehung zum *Hübner'schen* Kupferwerke, sowie ihre Leistungen als Kupferwerk überhaupt, ganz ausser dem Kreise meiner Kritik liegen.

Was sogleich bei einer auch nur flüchtigen Durchsicht dem Leser in die Augen springt, ist die streng wissenschaftliche Form, die gedrängte, concise, alles Ueberflüssige vermeidende Sprache des Werks. Der Lepidopterologe fühlt sich um so angenehmer davon berührt, weiss solche Vorzüge um so mehr zu schätzen, als er in dieser Beziehung durchaus nicht verwöhnt

ist. Das bunte Falterreich hat so Manchen aus einem Sammler und Liebhaber zum Beobachter und Schriftsteller gemacht, dem zur wissenschaftlichen Forschung und Förderung — unbeschadet aller sonstigen Verdienste — eben nichts fehlte, als Alles — doch genug hiervon. In neuester Zeit fängt dies ja auch bei uns Deutschen an, besser zu werden.“

Die vorstehenden Worte sind bereits vor Jahr und Tag geschrieben. Sie sollten eine Kritik einleiten, die ich durch fleissige und gründliche Untersuchungen und Vergleiche der tüchtigen Arbeit einigermaßen würdig zu machen hoffte, welcher sie galt. Aeussere Verhältnisse, welche mir unerwartet die nöthige Musse raubten, haben die Ausführung dieses Plans gehindert, sie machen es auch jetzt noch unthunlich, ihn in der beabsichtigten umfassenden Weise zu vollenden. Es ist mir nicht möglich, die so unumgänglich nöthigen Studien und Vergleiche vorzunehmen, welche eine tiefer eindringende Beurtheilung als erste Bedingung voraussetzt. Was ich hier gebe, soll und kann nur auf den Titel von Bemerkungen Anspruch machen, die ich veröffentliche, um wenigstens zu thun, was in meinen Kräften steht und vielleicht eine genügendere Kritik, die noch immer zögert, zu provociren.

Wir haben ein Werk vor uns, welches, soviel mir bekannt, zum erstenmal seit der Vollendung des Ochsenheimer-Treitschkeschen die europäische Fauna in ihrer Gesammtheit nach eigenem auf gründliche, zum Theil ganz neue Untersuchungen gestützten System begreift und dabei bis zur wenigstens synoptischen Beschreibung der Species durchgearbeitet ist. Ein Werk dieses Umfanges, welches auch in den ausserdeutschen Ländern keinen Rivalen hat, müsste Epoche machen, wenn es nur einigermaßen dem Fortschritte der Wissenschaft in den letzten Decennien entspräche. Herrich-Schäffer hat aber seine Aufgabe in einer Weise gelöst, die deutscher Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit wahrhaft zur Ehre gereicht. Er hat nicht allein das Bekannte mit Kritik zusammengestellt, sondern durch eine Masse eigener Untersuchungen die Wissenschaft bereichert, welche, zumal in Betreff des Flügelgeäders, grossentheils ganz neue und überraschende Gesichtspunkte eröffnen. Wer sich einmal mit Untersuchungen dieser Art beschäftigt hat, wird zu würdigen wissen, was es heisst, sich durch eigene Untersuchung über den feineren Bau der wichtigsten äussern Organe des Schmetterlingskörpers bei einer Masse von einigen tausend Arten Kenntniss zu verschaffen. Der Verf. hat diese Kenntniss durch Wort und Bild vortrefflich anschaulich zu machen gewusst und sie in einer Weise für sein System benutzt, die dasselbe, mag man auch sonst nicht überall mit ihm einverstanden sein, jedenfalls vor dem Vorwurf der Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit durchaus sicher stellt. Ans

allen diesen Gründen kann es keinem Zweifel unterliegen, dass die vorliegende Synopsis, sobald sie vollendet ist, die Stelle einnehmen wird, welche bis hierher das Ochsenheimer-Treitschke'sche Werk, wenn auch keineswegs genügend, ausfüllte: es wird die Grundlage abgeben, an welche sich Specialfaunen, Monographien u. dergl. anlehnen, nach welchem der Sammler ordnet und benennt.

Gerade die einflussreiche Stellung, welche der Synopsis nicht entgehen kann, lässt mich bedauern, dass der Verf. dieselbe nicht ganz unabhängig von Hübner's Kupferwerk gehalten hat. Kupferwerke in der für die Lepidopterologie gewöhnlichen Art sind ein Luxus, dessen nur eine ganz geringe Zahl von Jüngern dieser Wissenschaft froh werden kann, den ich auch eben nur für einen Luxus zu halten sehr geneigt bin, dessen die Wissenschaft ohne allzugrossen Schaden füglich enttrathen könnte. Herrich-Schäffer's wohlfeile Umrisstafeln sind unendlich wichtiger, als seine theuern bunten Bilder. Die erstern und den Text kann kein Lepidopterolog entbehren, sie werden aber für Viele auch so ziemlich den ganzen literarischen Hausschatz ausmachen müssen. Ohne die enge Beziehung zu Hübner würde der Verf. wohl nicht dazu gekommen sein, die Bearbeitung der Verwandlungsstufen von der des vollkommenen Insects auszuschliessen und sie einem besondern Werke aufzusparen. Dies scheint mir ein wesentlicher Missgriff, so wenig ich verkenne, dass jene Erweiterung die Beendigung des Werks hätte verzögern müssen. Ich möchte glauben, dass die dadurch bedingte beständige Rücksicht auf die ersten Stände dem System selbst von Vortheil gewesen sein würde. Eine Diagnose der Raupe und, wo es geschehn konnte, der Puppe, Art und Epoche der Verwandlung u. s. w. vermisse ich höchst ungerne. Die Schwierigkeiten sind mir nicht unbekannt, welche der Erfüllung dieser Forderung im Wege stehen und wovon die Unmöglichkeit, eine genügende Anzahl von Raupen selbst beobachtet und beschrieben zu haben, so dass man sich auf die sehr unzureichende Hülfe der Kupfer, ausgeblasener Thiere und auf fremde Angaben verlassen muss, die erste Stelle einnimmt; aber eine gedrängte, mit Kritik entworfene Zusammenstellung des Bekannten würde billigen Anforderungen völlig genügt haben. Getrennt vom System wird die Raupenbeschreibung einen grossen Theil ihres Interesses und Nutzens für die wissenschaftliche Förderung der Lepidopterologie, fürchte ich, einbüssen.

Das Zweite, was nicht ganz mit meinen Wünschen übereinstimmt, ist die Art und Weise der synoptischen Bearbeitung selbst, besonders die vielfach gegliederte Gruppierung der Species artenreicher Gattungen. Wer sollte nicht anerkennen, was der Verf. auch hier für die Sichtung der Arten, für die scharfe, präzise Hervorhebung der wesentlichen, diagnostischen Merkmale

gethan hat! Aber die minutiöse Benutzung von Farbe und Zeichnung macht die Gliederung der grössern Gattungen, wie mir scheint, vielfach künstlich und erschwert die Uebersicht, statt sie zu erleichtern; man verwirrt sich in diesem allzureichen Fachwerk. Es hat nicht überall vermieden werden können, Gruppen zu bilden, welche die natürliche Verwandtschaft zerreißen, sogar Varietäten trennen; die Anführung derselben Art an mehreren Stellen nöthig machen. Farben und Zeichnungen haben ihren Werth, beweisen aber durch ihren Wechsel innerhalb der Gränzen der Species, dass sie unter allen Trennungsgründen den untersten Platz einnehmen und nur mit grosser Vorsicht zur Gruppenbildung benutzt werden dürfen, trotz alle Dem, was Herr Boie neuerdings zu ihren Gunsten gesagt hat. Durch die der Kürze zu Liebe gewählte synoptische Bearbeitung ist ferner ein Vortheil fast ganz verloren gegangen, den ich für einen sehr wesentlichen der Diagnosen im gewöhnlichen Sinne halte; ich meine die Unterstützung des Gedächtnisses und der Einbildungskraft, denen diese in wenigen Zügen ein Bild geben, zu dem man sich nur die Gattungscharaktere zu suppliren hat. Statt dessen muss man sich hier die Stücke, welche die Definition der Art zusammensetzen, von so vielen Seiten mühsam herbeiholen, dass das Gedächtniss leicht erlahmt. Auch den Gattungen hat der Verf. keine eigentliche Diagnose gegeben, so sorgfältig er sonst ihre Kennzeichen auseinandersetzt, er giebt dafür, wenigstens bei den Rhopaloceren, nur kurze Uebersichten. Wie ich statt dessen die Form der Bearbeitung gewünscht hätte, bedarf keiner Auseinandersetzung, da wir in Zeller's Monographien der Pterophoriden u. s. w. musterhafte Diagnosen von Gattungen und Arten besitzen.

Vaterland und Flugzeit, so wie die Nahrungspflanze der Raupe, ist bei jeder Art kurz angegeben, nur hie und da scheint dies übersehen. Ich hätte, unbeschadet der Kürze, eine grössere Genauigkeit und Vollständigkeit in diesen Angaben gewünscht. Soweit ich darüber eigene sichere Erfahrungen hatte, habe ich das Fehlerhafte unten verbessert. Ueber die Verbreitungsbezirke der Arten wissen wir noch ungemein wenig Zuverlässiges; es wird noch lange dauern, ehe man an eine „Geographie der Schmetterlinge“ denken kann.

Liesse jeder Sammler es sich angelegen sein, die Fauna seiner Gegend möglichst genau in allen ihren Beziehungen zu erforschen, so würde sich wenigstens für Deutschland bald eine als Grundlage zunächst genügende Zusammenstellung herstellen lassen. Der Gegenstand bietet so viel interessante Seiten, dass ich den entomologischen Verein bitten möchte, entsprechende Aufforderungen ergehen zu lassen. Er vor Allen ist zu einer solchen nur durch das Zusammenwirken Vieler möglichen Leistung

befähigt und berufen. Vorarbeiten besitzen wir in einigen Specialfaunen, wie der leider unvollendeten pommerschen von Hering, in der schlesischen des dortigen Tauschvereins u. a., aber das sind ganz unzusammenhängende Bruchstücke. Die nöthigen Angaben über Verhältnisse der Vegetation, Bodenbeschaffenheit, Meereshöhe u. s. w. dürfen zudem nicht fehlen.

Ueber die Umgränzung seiner Fauna, über das, was er „europäisch“ nennt, spricht sich der Verf. nicht aus, der Inhalt seines Werks lehrt aber, dass er diesem Begriff eine sehr weite Ausdehnung giebt, wie das jetzt vielfach geschieht, „um's ganze Mittelmeer herum, Sibiriam atque Caucasum.“ Ich kann mich damit nicht recht befreunden. Die Schwierigkeit liegt darin, dass einmal weder natürliche, noch feste politische Gränzen Europa von Asien scheiden; dann, dass das eigentliche Europa selbst schon zwei entomologische Gebiete und doch beide nur zum Theil umfasst, nämlich das eigentlich europäische und das des Mittelmeeres, von dem arctischen gar nicht zu reden. Will man also consequent verfahren, so muss man sich entweder auf die Gränzen des Welttheils beschränken und diese im Osten höchstens bis zur Westgränze des Gouvernements Astrachan ausdehnen, oder Nordafrika, Kleinasien und den ganzen ungeheuren Landstrich vom Ural bis nach Kamtschatka und Nordchina zusammenfassen. Denn wie die südlichen Küsten des Mittelmeers mit Inbegriff von ganz Kleinasien wesentlich gleiche Produkte mit Italien, Spanien u. s. w. besitzen, so zeigen die ganz Nordasiens, soweit sie bekannt geworden sind, einen wesentlich mitteleuropäischen Charakter. Und soweit wird man denn doch wohl eine europäische Fauna nicht ausdehnen wollen. Da aber in Russland die Gränze ungemein schwer zu ziehen sein möchte, so schien es mir am besten gethan, dies in allen Beziehungen halbasiatische Land auch in soweit Asien zu überlassen, dass in faunistischer Hinsicht nur seine westlichen Vorländer, Lappland, Finnland, die Ostseeprovinzen, Litthauen, Volhynien, Podolien, und Bessarabien, zu Europa gerechnet würden. Die Masse neuer Arten, welche uns die östlichen Provinzen Russlands geliefert haben, deutet schon an, dass hier der continentale Charakter des Landes auch seinen Producten den asiatischen Typus aufzudrücken beginnt, wenn derselbe auch nicht abweichend genug ist, um ein neues Gebiet zu begründen. Eversmann's Fauna volgo - uralensis fällt damit ganz auf die asiatische Seite.

Was mir am wenigsten der wissenschaftlichen Höhe, auf welcher sonst das Werk steht, zu entsprechen scheint, sind seine Namenbildungen. Bei Engländern und noch mehr bei Franzosen ist man an Barbarismen und leichtfertige Namenfabrikation gewöhnt; Manchem unserer Landsleute kann man sie bei unverschuldetem Mangel an Sprachkenntnissen leichter verzeihen; aber

an ein Werk, wie dieses, welches den Stempel deutscher Gediegenheit so deutlich an der Stirne trägt, stelle ich höhere Anforderungen. Ich meine, der Verf. hätte die Gelegenheit nicht vorübergehn lassen dürfen, eine Masse jener aller Grammatik Hohn sprechenden, der Wissenschaft zur Unzierde gereichenden Bildungen auszumerzen oder sie zu verbessern, dann aber auch strenge Gerechtigkeit zu üben gegen die ältest berechtigten Gattungs- und Artnamen. Beides kann auf eine wirksame Weise nur in einem umfassenden, Jedermann unentbehrlichen Werke geschehn. Das hier Recipirte wird für lange Zeit Geltung behalten; um so mehr war es Pflicht, es sorgsam zu erwägen. Ueber die Grundsätze, welche ihn dabei geleitet, hat sich der Verf. nicht ausgesprochen. Nur dem Endungszwange bei den Trivialnamen der Spanner und Mikrolepidopteren redet er (Geometrides, S. 1 fg.) das Wort und nimmt Boisduval's Verfahren, alle Spannernamen in — aria endigen zu lassen gegen meinen in der Isis ausgesprochenen Tadel in Schutz. Es scheint mir fast, als sei ihm meine Ansicht nicht ganz deutlich geworden. Ich verwerfe Boisduval's Verfahren, weil mir jeder Namenszwang unnütz, ja schädlich erscheint. Der Nutzen ist rein illusorisch, der Schaden in den daraus hervorgehenden monströsen und sinnlosen Namen und in der Nothwendigkeit des Namentauschs bei dem Hinüber- und Herüberwerfen aus einer — ana in eine — alis oder — ella-Familie, die bei der unsichern Begränzung derselben nicht ausbleiben kann, in die Augen fallend genug. Es soll in diesen Familien wie in denen ohne Endungszwang dieselbe Regel gelten: der älteste veröffentlichte, richtig gebildete Name ist der einzig berechnigte, mag er endigen wie er will. Bei den Spannern soll demnach ohne Rücksicht auf die Fühler *Sambucaria* bleiben, aber auch *Fluctuata*, *Notata* u. s. w. wieder hergestellt werden. Die Arten, welche Boisduval zuerst benannt hat, mögen und müssen ihr — aria behalten; zu einer willkürlichen Umformung älterer Namen kann ich ihm aber durchaus kein Recht zugestehn, so wenig ich einen Nutzen davon begreife *)

*) Anmerkung. Ich will gleich hier auf ein sonderbares Missverständniss aufmerksam machen, in das der Verf. durch einen Druckfehler gerathen ist. Er sagt: (Geom. S. 5 Anm.) »Hr. Sp. tadelt Boisduval, dass er sagt, die wirklichen Fühler aller Spanner seien borstenförmig. Er hat hierin Unrecht u. s. w.« In der That ist aber weder bei Boisd. noch bei mir (Isis 1843, S. 244) von wirklichen, sondern von weiblichen Fühlern die Rede, wie gleich die folgenden Zeilen meines Aufsatzes lehren. Der Setzer hat nur die beiden Buchstaben verwechselt. Dass nicht alle Spanner im weiblichen Geschlecht, im Gegensatz zu den Männchen, einfach borstenförmige Fühler haben, wie B. behauptet, wird Verf. gewiss zugeben. Es ist hier nicht die Form des Schafts gemeint, sondern Mangel oder Dasein von Zähnen u. s. w.

Für die Familien und Zünfte hat der Verf. die Endigung — ides gewählt, nach dem Vorgange Latreille's, Boisduval's und Anderer, und ohne weitere Rücksicht auf den griechischen oder römischen Ursprung der Namen. Woher diese Endigung — ides, NB. als Plural, wie sie stets genommen ist, stammt, ist mir ein Räthsel. Das griechisch gebildete Patronymikon hat zwar auch — ides, aber im Singular; der Plural hat — idae. Welchen Singular soll man sich zu Worten wie Papilionides, Noctuides u. dergl. denken? Ich möchte fast glauben, die Franzosen hätten das ihnen mundrecht liegende (französische) Papilionides etc. frisch weg latinisirt, ohne sich den Kopf damit zu zerbrechen, ob das auch wirklich lateinisch sei, oder nicht. Wie dem auch sei, diese Bildungen sind verwerfliche Barbarismen. Aus dem Griechischen abgeleitete Namen dürfen auf — idae endigen und sind dann nur substantive zu gebrauchen und männlichen Geschlechts, so Bombycidae, Spingidae etc. Lateinische Worte können nur den Regeln ihrer Sprache gemäss gebildet werden, also statt Papilionides: Papilionina oder Papilionacea, scil. Lepidoptera. Sie sind dann Adjective, die sich nach dem zu supplirenden Hauptwort zu richten haben. Griechische Wörter dürfen wohl (bei ihrer Latinisirung) auch lateinisch gebildete Endungen erhalten, aber keineswegs umgekehrt. Der Gleichform der Endungen darf nicht alle Rücksicht auf die Grammatik geopfert werden, will man sie aber einmal durchführen, so kann dies bei Allen auch nur nach lateinischer Form geschehen. Des Verfassers Equitides hat bereits Erichson gerügt. Eine wahrhaft horrible Boisduval'sche Schöpfung ist auch der Name Drepanulides (statt Drepanidae), und Wem fällt nicht bei der aus derselben Fabrik hervorgegangenen Geom. microsaria Freyer's so arg bespöttelte Lapidisaria ein, die wahrlich um kein Haar breit schlechter ist? O urapteryx, Dicranoura u. a. hat man verbessert, aber das griechische α , ja α geht noch immer unverändert in die latinisirten oder vielmehr nur mit lateinischen Buchstaben geschriebenen Wörter über (Cheimatobia, Paidia etc.) was doch nirgends zu dulden ist.

Vortrefflich, in klarer, bündiger Kürze spricht der Verf. in der Einleitung über Systematik, Gattungsmerkmale und Eintheilungsgründe. Hier ist Alles so wohl durchdacht, dass es möglich wurde, auf wenigen Seiten das Wesentlichste darüber zusammenzudrängen, dem ich kaum Etwas hinzuzufügen wüsste. Wegen seines Versuchs, ein natürliches System aufzustellen, hätte Verf. sich nicht erst zu rechtfertigen brauchen. Es wird wohl Niemandem mehr in den Sinn kommen, mit Absicht ein künstliches zu bauen.

Die kurze, terminologische Beschreibung der äussern Anatomie des Schmetterlingskörpers genügt ihrem Zwecke und bringt

einige durch bezeichnende Kürze empfehlenswerthe Bezeichnungen, wie „Saumlinie“, „Mittelschatten“. Für „Nebenpalpen“ wäre das eben so kurze, „Kiefertaster“ passender. Ich weiss nicht, warum man in den meisten neuern Werken den „Sauger“ verbannt hat und statt dessen bald Zunge, bald Rollzunge, bald Rüssel, bald Spiralzunge u. s. f. sagt. Was man sonst bei den Insecten lingua nennt, entspricht keineswegs den verlängerten Unterkieferstücken der Schmetterlinge, der Rüssel der Curculioniden oder der Dipteren ist etwas ganz Anderes; es wäre also wohl am gerathensten, den kurzen, bezeichnenden und eingebürgerten Namen „Sauger“ beizubehalten.

Die Würdigung der einzelnen Organe bezüglich ihrer Wichtigkeit für die Systematik führt den Verf. zu dem Ergebniss, dass nächst der Grundform der Fühler die Flügel und insbesondere ihre Adern (Rippen des Verf.) die erste Stelle einnehmen. Dieser Ansicht haben wir es wohl zu danken, dass er mit unendlicher Mühe und Sorgfalt dem Studium des Flügelgeäders sich unterzogen und durch Beschreibung und Abbildung die Kenntniss dieser Theile in einer Weise gefördert hat, welche allein genügte, die Wissenschaft um einen guten Schritt vorwärts zu bringen. Eine Nachprüfung, der ich mich in genügendem Umfange nicht habe unterziehen können, muss freilich noch feststellen, ob die überraschenden Resultate, welche der Verf. für die Systematik aus jenen Untersuchungen gewonnen hat, überall stichhaltig sind.

Ich besorge, seine eigenen fortgesetzten und in's Einzelne dringenden Untersuchungen werden zu vielen Ausnahmen führen und das durch seine Einfachheit so schöne Schema der Falterfamilien, S. 12, stark durchlöchern. Eine Beurtheilung desselben spare ich bis dahin auf, wo dasselbe vollendet und ins Einzelne ausgearbeitet vorliegen wird. Soviel stellt sich auf den ersten Blick heraus, dass die blosse Beachtung der Flügeladern zu sehr sonderbaren und künstlichen Zusammenstellungen führen würde, wie die der Cossiden mit den Zygaeniden. Sollte sich die Ausschliesslichkeit des Charakters der Mikrolepidopteren (3 feine Innenrandsrippen der Hinterflügel bei nur 1 solchen der Vorderflügel) bestätigen (nur einige Familien, seine Herminiden, Nycteoliden und die Gattung *Roeselia* trennt Verf. wegen des Mangels der dritten Innenrandsrippe von den Mikrolepidopteren), so wäre schon das ein grosser Beweis für die Wichtigkeit des Geäders und wir erhielten dadurch eine neue Bestätigung der Richtigkeit des Verfahrens der ältern Systematiker, welche die kleinen Schmetterlinge stets zusammenstellten. Wie der Bau der Raupenfüsse damit übereinstimmt, habe ich schon früher (*Isis*, 1845. S. 830) bemerkt. Sehr beachtenswerth ist, dass die Ausnahmen von der allgemeinen Regel, dass die Raupen der Zünsler, Wickler u. s. w. Kranzfüsse haben, sich bei den von Herrich-

Schäffer aus ganz andern Gründen von jenen Familien getrennten Arten finden; so haben *Halias prasinana*, *Herminia barbalis* und *Hypena crassalis* Klammerfüsse, vermuthlich auch *Roeselia palliolalis*.

Vergessen soll man übrigens nicht, dass die Flügeladern Theile eines Theils sind, dessen Wichtigkeit für die Systematik zwar unbestreitbar ist, aber dem Systematiker nicht leitendes Princip sein darf. Das darf allein die Summe aller Einzelheiten, jener Totaleindruck, den Bau, Entwicklungsstufen und Lebensverrichtungen eines Thiers zusammengenommen dem geübten Blicke ergeben, wie Verf. selbst sehr richtig sich ausdrückt. Er hat denn auch nicht die Flügel allein, sondern ebensowohl die Fühler, Mundtheile, Augen, Beine einer Prüfung unterworfen und deren Kenntniss durch Wort und Bild wesentlich gefördert, wie jeder Blick auf die Charakteristik seiner Familien und Gattungen und die zahlreichen Umrisstafeln lehrt. Ob nicht dennoch eine Vorliebe für den Aderverlauf den Verf. hier und da zu künstlichen Trennungen und Verbindungen verleitet hat, möchte ich nicht entscheiden, da ich ausreichende Vergleiche nicht anstellen konnte. Vor Allem möchte ich ihn bitten, der Metamorphose ihr Recht widerfahren zu lassen. So wenig ich es billigen kann, deren Wichtigkeit zu überschätzen und Systeme allein auf die ersten Stände zu bauen, so sehr bin ich überzeugt, dass die Entwicklungsgeschichte eines Insects ein ungleich gewichtigeres Moment abgiebt, als eine Verschiedenheit im Baue eines einzelnen Organs des vollkommenen Thiers. Wo Raupe und Puppe erheblich abweichen, ist ein sehr wahrscheinlicher Schluss auf die Nothwendigkeit einer generischen Trennung zu machen. Mit ihnen erhält eine sonst vielleicht unwesentlich scheinende Abweichung des vollkommenen Insects die Bedeutung einer wesentlichen. Der Bau der Puppen scheint mir, seit ich angefangen habe, ihn mehr zu beachten, eine häufig eben so wichtige Bedeutung zu haben, als der der Raupen. Schade, dass er noch so sehr vernachlässigt ist!

Den ersten Eintheilungsgrund, wonach die beiden Hauptabtheilungen *Rhopalocera* und *Heterocera*, welche mit Recht aufgenommen sind, sich trennen, nimmt Verf. von der relativen Länge der Fühlerglieder her. Dieselben sollen bei den Tagfaltern (wenigstens in der Mitte des Schafts) viel länger als breit sein, bei den übrigen Schmetterlingen nicht oder kaum länger, oder kürzer. Wäre das überall zutreffend, so besäßen die *Heteroceren* in dieser Kürze ihrer Fühlerglieder wenigstens ein gemeinschaftliches positives Merkmal. Aber es gilt leider auch nur für die grosse Mehrzahl, nicht für Alle. Obgleich ich in meinen frühern Untersuchungen über den Bau der Fühler nicht auf die Wichtigkeit dieses Verhältnisses aufmerksam gewesen bin,

finde ich doch daselbst (Isis, 1838. S. 303.) die ausdrückliche Angabe, dass die Fühlerglieder bei *Anthophila aenea* länger als dick bei *Psyche pulla* (S. 296.) sogar viel länger als dick sind. Auch bei der Gattung *Lithosia* fand ich (S. 295) die Glieder länger als breit. Ohne Zweifel werden sich noch mehr Ausnahmen finden und so der Charakter der Heteroceren ein negativer bleiben. Die Tagfalter behalten den ganz ausschliesslichen der nach oben verdickten Fühler bei mangelnden Flügelhaken (und Nebenaugen). Die Flügelhaltung in der Ruhe kann wohl auf eine Eintheilung leiten, eignet sich aber schlecht zum systematischen Charakter derselben, da sie nach dem Tode gar nicht und beim lebenden Thiere nicht einmal immer leicht beobachtet werden kann. *Fidonia hepararia* sah ich bis jetzt nur tagfalterartig sitzen.

Entomologische Notizen

vom

Oberförster **Wissmann** zu Hann.-Münden.

(Fortsetzung.)

(cfr. Jahrg. 1846 p. 24—26.)

V. *Prostomis mandibularis*.

Diesen seltenen Käfer habe ich im vorigen Frühjahr in hiesiger Gegend in grösserer Anzahl aufgefunden, und zwar gehört derselbe, was noch unbekannt sein dürfte, ebenfalls zu den Ameisengenossen. Er findet sich an sonnigen Orten in modernden alten Eichenstöcken, welche von *Formica brunnea* Latr. bewohnt werden; Ameisen, Käfer und die Larven der letztern friedlich mit einander. Diese Larven, welche bis dahin noch Niemand beobachtet hatte, hat nunmehr Herr Prof. Erichson im Archiv für Naturgeschichte XIII. 1. p. 285 beschrieben, worauf ich deshalb verweise.

VI. *Carabus monilis* F. und *regularis* Knoch.

Als Wohnsitz des *C. monilis*, der bekanntlich zumal in den Rheingegenden einheimisch ist, giebt Fabricius (Syst. Eleuth. I. p. 171) auch Halle an und beruft sich dabei auf Hübner. Dem entgegen versichert Suffrian (in Germar's Zeitschr. f. Ent. IV. S. 166), dass Hübner diesen Käfer bei Halle nie gefangen habe. Es kommt aber allerdings in Thüringen (namentlich bei Gotha von Kellner in Mehrzahl und bei Eisenach von mir ein Mal gefunden) ein *Carabus* vor, der sich seinen Charakteren nach schwerlich von *C. monilis* trennen lässt, mit welchem ihn auch Suffrian selbst (Entomol. Ztg. 1846 p. 256) verbindet. Dies ist der *C. regularis* Knoch's, für dessen Bestimmung ich Herrn Prof.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1848

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Speyer A.

Artikel/Article: [Kritische Bemerkungen zu Herrich-Schäffer's systematischer Bearbeitung der Schmetterlinge von Eurpa, als Text, Revision und Supplement zu Hübner's europäischen Schmetterlingen. Erster Band. Tagschmetterlinge. Regensburg 1845 67-76](#)